



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 19, Nr. 6
19. Dezember 2014

Wie lange dauert die christliche Bekehrung?

Was bedeutet „Bekehrung“ im Leben eines Christen? Ist man sofort – in einem Augenblick – bekehrt, oder erfolgt die Bekehrung über einen längeren Zeitraum?

INHALT

Wie lange dauert die christliche Bekehrung? 1
Bereitschaft zum Betrug? 10
Tun wir zuerst etwas Gutes 12

Seit November 2005 wirbt die Vereinigte Kirche Gottes im Internet mittels der Suchmaschinen Google und Yahoo. Unsere Anzeigen, die sich an Suchbegriffen orientieren, die der Internetnutzer bei Google bzw. Yahoo eingibt, sind insgesamt 141.852.932 Mal geschaltet worden. 691 789 Mal hat ein Interessent eine Anzeige angeklickt und wurde so auf unsere Webseite umgeleitet. So konnten wir 10 566 neue Leser für die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN anwerben.

In diesem Monat wird unsere Broschüre *Das Geheimnis Ihrer Existenz* zum dritten Mal nachgedruckt und dabei zum ersten Mal auch als E-Book in den gängigen Formaten produziert. Für den Nachdruck wird der Text der Broschüre der neuen deutschen Rechtschreibung angepasst.

Die nächste Ausgabe von INTERN erscheint am 13. Februar 2015.

Vereinigte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Von Paul Kieffer

Wann sind wir bekehrt im christlichen Sinne? Erfolgt die Bekehrung in einem Augenblick oder muss man sich erst bewähren, bevor man bekehrt ist? Vielleicht meinen Sie: „Könnte ich das Rauchen aufgeben, würde ich Christ werden.“ Muss man erst perfekt sein, ehe man Christ sein kann? Ist Fehlerfreiheit bzw. das absolute Gefeitsein gegen jedes Straucheln die Voraussetzung für die Bekehrung?

Angenommen, man sieht oder hört, dass jemand, der ein Christ zu sein behauptet, etwas Verkehrtes tut: Bedeutet das, dass er dann ein Heuchler ist – kein wahrer Christ? Ist es möglich, dass man als Christ sündigt und dennoch ein wahrhaft bekehrter Christ bleibt? Wenn ein Christ sündigt, ist er dann „verloren“?

Als Erstes gilt es zu verstehen, worin die echte christliche Bekehrung besteht. Kaum jemand weiß, was ein Christ ist. Nur die wenigsten wissen, wie man bekehrt wird – ob plötzlich oder allmählich.

Was macht in den Augen Gottes den echten Christen aus? Ist man in seinen Augen ein Christ, wenn man sich einer christlichen Gemeinschaft anschließt oder von der Kindstaufe an im Mitgliederregister einer großen Konfession geführt wird? Genügt ein Bekenntnis zu Christus als Erlöser, um bekehrt zu sein?

Das Wort *Bekehrung* bedeutet, dass man sich Gott *zukehrt* bzw. zuwendet. Bekehrung zu Gott bedeutet gleichzeitig eine *Abkehr* von etwas, das uns von Gott getrennt bzw. ferngehalten hat. Wer bekehrt ist, hat sich konsequent für die Nachfolge Jesu Christi als

Lebensweg entschieden. Mit anderen Worten: *Nur derjenige ist ein Christ, der wahrhaft bekehrt ist.*

Christ: die biblische Definition

Lassen wir nun die Heilige Schrift definieren, was ein Christ ist. Im Römerbrief des Apostels Paulus lesen wir:

„Aber fleischlich gesinnt sein ist der Tod, und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede. Denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft gegen Gott, weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag's auch nicht. Die aber fleischlich [gesinnt] sind, können Gott nicht gefallen. Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt. *Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein*“ (Römer 8,6-9; alle Hervorhebungen durch uns).

Wer ist nach der Bibel ein Christ bzw. wer gehört zu Christus? Es ist jemand, der den heiligen Geist Gottes – den Geist Christi – empfangen hat und in dessen „Sinn“ dieser Geist wohnt. Sonst ist er „nicht sein“ – er gehört Christus nicht an *und ist deshalb kein Christ bzw. bekehrt.*

Heute sollen mehr als zwei Milliarden Menschen Christen sein. Doch wenn Gottes heiliger Geist, gegeben als Gnadengabe, im Augenblick nicht in ihnen wohnt, sind sie kein Christen. Millionen von Menschen werden in irgendeinem Kirchenregister als Mitglieder geführt, aber sie sind doch „nicht sein“ – keine Christen nach biblischer Definition!

Millionen sind diesbezüglich verführt (Offenbarung 12,9). Wenn Sie meinen, dass diese sachliche Feststellung anklägerisch ist, dann bedenken Sie bitte Jesu Warnung in seiner ►

Prophezeiung auf dem Ölberg, als seine Jünger ihn nach den Zeichen seiner Wiederkehr fragten: „Seht zu, dass euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und sie werden viele verführen“ (Matthäus 24,5-6).

Begreifen wir also: Man ist – in Gottes Augen – nur dann ein Christ, wenn Gottes heiliger Geist in einem wohnt. Nicht vorher! Nicht nachher!

Ein wahrhaft bekehrter Mensch hat also Gottes heiligen Geist empfangen, und der Geist wohnt im Augenblick in ihm. Doch zum Wesen echter Bekehrung gehört freilich mehr.

Der Empfang des Geistes

In Römer 8, Vers 9 haben wir gelesen: Wer den heiligen Geist nicht hat, der ist „nicht sein“ – ist also kein Christ. Wann wird man zum Christen nach biblischer Definition? In dem Augenblick, wenn man den Geist empfängt.

Es gibt einen definitiven Zeitpunkt des Geistempfangs. In dem Augenblick, in dem der heilige Geist in den Menschen kommt, ist der Mensch, in diesem Sinne, bekehrt. Ja, schlagartig! Hat er Christi Geist, so ist er „sein“ – ein Christ! Das Leben Gottes ist in ihn eingegangen, hat ihn befruchtet. Er ist nun gezeugt als Kind Gottes.

Nochmals: Ein Christ (ein wirklich Bekehrter) zeichnet sich dadurch aus, dass er den heiligen Geist Gottes empfangen hat und dass dieser Geist in ihm wohnt.

Wie aber empfängt man den Geist Gottes?

Zu Pfingsten im Jahr der Kreuzigung Jesu Christi, als die Kirche Gottes ihren Anfang nahm, sagte der Apostel Petrus: „Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes“ (Apostelgeschichte 2,38).

„Buße tun“, das ist in der Lutherbibel gleichbedeutend mit „bereuen“. Was sollen wir bereuen? Sünde. Und was ist Sünde? Sünde ist die Übertretung des Gesetzes: „Jeder, der die Sünde tut, tut auch die Gesetzlosigkeit, und die Sünde ist die Gesetzlosigkeit“ (1. Johannes 3,4; Elberfelder Bibel).

Welches Gesetz ist gemeint? Das Gesetz, dem der fleischliche, gottfeindliche Sinn nicht untertan ist – dem Ge-

setz Gottes (Römer 8,7). Auch lesen wir vom „heilige[n] Geist, welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen“ (Apostelgeschichte 5,32).

Für den Empfang des heiligen Geistes gibt es zwei Voraussetzungen: Reue und Glaube. Die Taufe ist das äußere Zeichen für den inneren Glauben an Christus. Reue bedeutet nicht nur, dass einem die in der Vergangenheit begangenen Sünden „leid tun“. Es bedeutet auch, dass man grundsätzlich sein ganzes Sein bereuen muss, seine ganze frühere Grundhaltung, sein gottfernes Leben.

Reue beinhaltet also einen Gesinnungswandel und eine totale Umorientierung: zu einer neuen Lebensweise, fort vom ich-orientierten Weg der Eitelkeit, der Selbstsucht, der Habgier, der Auflehnung gegen Autorität, des Neides, der Eifersucht, des Desinteresses am Wohl des Mitmenschen und hin zum Gott-orientierten Weg des Gehorsams, der Unterordnung unter Autorität, des „Liebe Gott mehr als dich selbst“ und „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“.

Die Liebe „ist des Gesetzes Erfüllung“ (Römer 13,10). Gottes Gesetz ist aber ein geistliches Gesetz (Römer 7,14) und kann sich eigentlich nur erfüllen durch „die Liebe Gottes“, die „ausgegossen [ist] in unsre Herzen durch den heiligen Geist“ (Römer 5,5).

Der heilige Geist lässt uns verstehen, wie wir nach Gottes Willen leben sollen, doch er zwingt uns nicht zu dieser Lebensweise. Das heißt, er drängt nicht, er nötigt nicht. Der Christ selbst muss dazu die Initiative ergreifen, wenn auch angeleitet, gestützt und gestärkt durch den heiligen Geist. „Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes“ (Römer 8,14; Elberfelder Bibel).

Um den heiligen Geist zu empfangen, sind Reue und Glaube erforderlich. Doch sie machen uns noch nicht zum Christen, sie bekehren uns nicht. Gottes Gnadengeschenk des heiligen Geistes muss nach der Taufe hinzukommen, erst dann sind wir bekehrt.

Gott gibt uns seinen Geist, weil er ihn geben will. Sogar bevor wir bereit haben, will Gott uns das Geschenk seines Geistes geben. Die beiden Bedingungen müssen aber erfüllt sein.

Nun kann aber niemand von sich aus sagen: „Aha, man muss bereuen.

Gut, hiermit bereue ich.“ Man kann nicht einfach routinemäßig den Entschluss zur Reue fassen, als wäre sie eine Art Neujahrsresolution. Wieso?

Christus hat gesagt, es könne niemand zu ihm kommen, es sei denn, dass der Vater ihn ziehe (Johannes 6,44. 65). Gott gewährt die Reue (Römer 2,4).

Intern

19. Dezember 2014

Jahrgang 19, Nr. 6

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint alle zwei Monate (im Wechsel mit der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN) und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *The Good News (GN)* und *United News (UN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Reinhard Habicht, Paul Kieffer, Rolf Marx,
Kuno Pfeiffer, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Carmelo Anastasi, Scott Ashley, Bill Bradford,
Roc Corbett, Aaron Dean, John Elliott,
Mark Mickelson, Rainer Salomaa, Mario Seiglie,
Rex Sexton, Don Ward, Robin Webber
Vorsitzender: Robin Webber
Präsident: Victor Kubik

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 532035507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 60-212011-2 / IBAN: CH23 0900 0000 9193 0384 6

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Was bedeutet „Buße tun“?

Ein heute leider nicht mehr klar verständlicher Begriff, nicht wahr? Wie will man aber ohne richtiges Verständnis dieses Begriffs der Aufforderung Jesu Christi Folge leisten: „Tut Buße“ (Matthäus 3,2)?

Buße hängt theologisch oft eng mit dem Begriff Sühne (abbüßen von Strafe/Schuld) zusammen. Man missversteht häufig „Buße tun“ als Anweisung, eine gewisse Gegenleistung für seine Schuld im Sinne des Abbüßens aufbringen zu müssen.

Abgesehen von dem darin enthaltenen theologischen Missverständnis hängt dies auch mit einer undeutlichen sprachlichen Verwendung des Begriffs zusammen. In der deutschen Sprache versteht man den Begriff Buße eher im Sinne von Sühne. Man spricht von Bußgeld, abbüßen einer Strafe, etwas büßen müssen. Luther wollte eigentlich das Wort von der Bedeutung des „Büßens“ als

Eigenleistung befreien, er übersetzte es des öfteren mit „bekehren“ (Apostelgeschichte 3,19).

Im Anhang zur Lutherbibel 1984 erklären die Sach- und Worterklärungen „Buße“ unter anderem als „Umkehr, Sinnesänderung, Bekehrung“. Das *Lexikon zur Bibel* (Rienecker) schreibt: „Luther hat . . . ein Wort eingesetzt, das eigentlich ‚bessern‘ . . . bedeutet.“

Die Scofield-Bibel erklärt in der Fußnote zu Apostelgeschichte 17, Vers 30: „ ‚Buße‘ oder ‚Buße tun‘ ist die Übersetzung des griechischen Zeitwortes *metanoeo*, das bedeutet, einen anderen Sinn haben, den Sinn ändern.“

Das Duden-Bedeutungswörterbuch beschreibt Buße als „Reue mit dem Willen zur Besserung“. Buße tun heißt also mit anderen Worten: Reuevolle Umkehr, indem man seinen Sinn ändert, sich zu Gott bekehrt (umkehrt) und sich bessert.

Der Ruf geht von Gott aus, er bringt dem Menschen durch seinen Geist das Unrecht zu Bewusstsein, indem er von außen durch den Geist auf ihn einwirkt. Jesu sagte, dass der heilige Geist vor der Bekehrung bei uns ist: „Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, *denn er bleibt bei euch und wird in euch sein*“ (Johannes 14,16-17).

Dass der heilige Geist uns vor der Taufe den Sinn für Gottes Wahrheit öffnet, ist absolut notwendig, denn ohne diesen Geist können wir die Dinge Gottes nicht verstehen: „Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? *So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes*“ (1. Korinther 2,11).

Wirkt Gott von außen durch den Geist auf uns ein, spielt sich dabei meist ein innerer Kampf ab. Wir werden in die Erkenntnis hineingestoßen, dass wir unrecht getan haben. Wir erkennen, dass wir gesündigt haben bzw. dass wir Sünder sind!

So bringt Gott den Menschen zu echter Reue, zum Bereuen nicht nur seiner Taten, sondern seines ganzen Seins. Leicht ist das nicht. Das Ich will nicht sterben. Reue beinhaltet eine bedingungslose Kapitulation vor Gott und die Unterwerfung unter sein Gesetz! Der Mensch selbst muss dies bewusst wollen und anstreben.

Wenn er bereit, sich Gott unterwirft, sich gläubig zu Christus als seinem Erlöser bekennt, dann sind beide Voraussetzungen erfüllt und Gott verspricht, ihm den heiligen Geist zu schenken. So erhält man das Leben Gottes – Geist-Leben. Die Natur Gottes wird in ihm angelegt.

Erst der Anfang des Weges

Was hat sich bis hierher vollzogen? Ist der Heilsweg mit der Taufe und dem Empfang des heiligen Geistes abgeschlossen? Ist der Mensch jetzt ein für allemal „gerettet“? Wird nichts weiter verlangt? Ist er von einem Augenblick auf den anderen perfekt? Kann er jetzt nichts mehr falsch machen?

Nein! Ganz und gar nicht!

Einerseits ist die Bekehrung ein Augenblickserlebnis, denn sie nimmt zu einem definitiven Zeitpunkt ihren Anfang: beim Empfang des heiligen Geistes nach der Taufe. Doch das ist eben nur der Anfang, denn andererseits ist die Bekehrung auch ein fortschreitender Prozess – ein Entwicklungs- und Reifeprozess, der unabdingbar dazugehört.

Der Neubekehrte ist von Gott zunächst nur gezeugt – nicht unwiderruflich errettet. Viele, die an eine „Wiedergeburt“ durch den Empfang des heiligen Geistes glauben, irren sich eher in der Terminologie als im Faktischen.

Der Neubekehrte hat noch nicht das volle Maß des göttlichen Geistes, das Christus hatte. Geistlich gesehen ist er noch ein „Kind in Christus“. Er muss nun geistlich wachsen, einem frisch

gezeugten Embryo im Mutterschoß gleich, der sich erst entwickeln und die Geburtsreife erlangen muss.

Der Neubekehrte hat bereit, aus tiefster Überzeugung, aus tiefstem Herzen. Er meint es wirklich ernst! In aller Lauterkeit des Herzens und des Verstandes hat er eine Umkehr vollzogen – zu einem neuen Leben. Er ist jetzt ein Christ, denn er hat Gottes heiligen Geist empfangen und gehört somit zu Christus. Er ist also bekehrt. Er will aufrichtig das Gute tun, Gott gehorsam sein und gottorientiert leben.

Ein Christ – ein Bekehrter – ist also jemand, in den Gottes Geist gekommen ist. Der Geist wohnt in ihm und leitet ihn, sodass er nun gottorientiert lebt. Der bekehrte Christ hat sein früheres „gewohnheitsmäßiges“ Leben – den selbstsüchtigen, an Gott vorbeigehenden Weg – aufgegeben. Er lebt nun „gewohnheitsmäßig“ nach dem Wort Gottes – im Lichte des Wortes Gottes.

Ist er nun perfekt?

Wenn ein Christ sündigt

Nehmen wir an, dass der neue Christ wie ein acht- oder zehnmönatiges Kind bei seinen ersten Gehversuchen auf dem neuen Weg strauchelt und stürzt. Er sündigt. Ist er dann kein Christ mehr?

Dazu eine Schlüsselstelle aus dem ersten Johannesbrief, die dieses Problem grundsätzlich erhellt. In seinem Eröffnungsgruß sagt der Apostel Johannes von Christus, dem Wort: „Was von Anfang an war . . . das beim Vater war und uns erschienen ist –, was wir ►

gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsre Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus“ (1. Johannes 1,1-3).

Der biblische Christ ist, durch Christus, mit Gott versöhnt. Durch Gottes Geist, der in ihm wohnt, hat er echte Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn Jesus Christus. Und auch seine Gemeinschaft mit den Mitchristen kommt durch Gott, den Vater, und Christus.

Er ist mit ihnen verbunden, wie die verschiedenen Reben, die an einem Weinstock hängen. Erst durch den Weinstock erlangen sie Verbindung miteinander (siehe Jesu Gleichnis in Johannes 15,1-7). Der Christ wandert mit Christus, und zwei können nur miteinander wandern, wenn sie „einig untereinander“ sind (Amos 3,3).

Weiter im ersten Johannesbrief: „Und das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis. Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit“ (Verse 5-6).

Das heißt: Der lebendige Christus wandert im Licht, stets auf einem hell erleuchteten Pfad. Wenn wir nun in der Finsternis wandern – wenn wir weiter sündigen –, dann wandern wir auf einem anderen, dunklen Pfad. Wir wandern nicht mehr mit ihm. Wenn wir das Gegenteil behaupten, dann lügen wir.

Gesetzt aber, jemand, der tatsächlich mit ihm im Licht wandelt, strauchelt und fällt. Gemeint ist nicht die „grundsätzliche“ Abkehr von seinem neuen Weg, sondern nur ein Straucheln. Wenn wir sagen, dass es uns leid tut, wird er uns dann nicht die Hand reichen und uns aufhelfen, damit wir weiter auf dem hellen Pfad wandern? Oder wird er zornig werden und uns vom hellen Pfad stoßen?

Noch anders ausgedrückt: Der bekehrte Christ hat sich vom alten Leben der Sünde abgewendet. Er lebt nicht länger nach der egoistischen Grundhaltung, nach der Ichbezogenheit und dem Desinteresse an Gott. Sein Leben ist jetzt grundsätzlich an dem Vorbild Jesu Christi orientiert.

Deshalb ist er aber nicht von Anfang an perfekt. Er muss wachsen an Gnade

und Erkenntnis Christi, wie Petrus in 2. Petrus 3, Vers 18 schreibt. Wir sagen allgemein, dass der Mensch ein „Gewohnheitstier“ ist. Das stimmt insofern, als die alten Gewohnheiten nicht über Nacht schwinden. Es kostet Mühe, sie abzulegen. Man muss Sünde überwinden lernen. Fehltritte und Rückschläge sind dabei praktisch unvermeidlich. Es heißt weiter im ersten Johannesbrief:

„Wenn wir aber im Licht wandeln“ – das heißt, wenn wir einmal straucheln, so bleibt das der Ausrutscher, die Ausnahme. Es bedeutet keine vollständige Abkehr von Gottes Weg, keinen grundsätzlichen Rückfall in den früheren Weg der Sünde.

Hoffentlich wird der Unterschied jetzt allmählich klar. Der biblische

*Gesetzt aber, jemand,
der tatsächlich mit
Gott im Licht wandelt,
strauchelt und fällt.
Wenn wir sagen, dass
es uns leid tut und wir
bereuen aufrichtig,
wird er uns dann
nicht die Hand
reichen und uns
aufhelfen, damit
wir weitergehen?*

Christ will gottorientiert leben. Die Absicht und der Vorsatz sind da. Er versucht es. Und grundsätzlich schafft er es auch, sich diesen neuen Weg zur Gewohnheit zu machen. Gelegentliche Fehltritte und Sünden bedeuten nicht, dass er sich prinzipiell von Gott und Gottes Weg abgewandt hätte.

„Wie er im Licht ist“ – wenn das unser Ziel, unser Vorsatz bzw. unsere grundsätzliche Lebensrichtung ist, „so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns [die wir jetzt Christen sind] rein von aller Sünde. Wenn wir [Christen] sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns“ (Verse 7-8).

Wenn wir, jetzt Christen, uns bereits vollkommen wähnen, uns keiner Sün-

de und keines Fehlers mehr für fähig halten, dann machen wir uns etwas vor. In den 1970er Jahren besuchten meine Frau und ich eine Frau in Bayern, die sich dieser Selbsttäuschung hingab. Sie wollte getauft werden und hatte deshalb um ein Beratungsgespräch gebeten. Bestimmt war sie, nach gängiger Sichtweise, ein „guter“ Mensch.

Als wir uns über die Reue unterhielten, die eine Voraussetzung für die Taufe ist, bekam ich den Eindruck, dass sie die Reue nicht wirklich verstand. Deshalb fragte ich sie: „Haben Sie schon mal gesündigt?“ Ihre Antwort lautete: „Da die Schrift sagt, dass alle gesündigt haben [vgl. Römer 3,23], muss ich wohl gesündigt haben.“

Sie war sich wohl keiner Schuld bewusst, wollte aber der Schrift nicht widersprechen! Es war offensichtlich, dass Gott ihr die Reue noch nicht geschenkt hatte (Römer 2,4).

Wenn nun jemand, der auf dem hellen Pfad mit Gott wandelt, einmal strauchelt und fällt, verstößt Gott ihn dann? Die Antwort finden wir in 1. Johannes 1, Vers 9:

„Wenn wir [wir, die wir Christen sind; gemeint sind nicht die Unbekehrten] aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“

Wohl gemerkt: „Wenn wir aber unsre Sünden bekennen.“ Wenn wir straucheln, müssen wir das eingestehen und Gott um Vergebung bitten. Wenn wir es abstreiten oder jemand anderem die Schuld geben, wird Gott uns nicht vergeben. Wir müssen ehrlich sein und es vor Gott bekennen!

„Wenn wir sagen, wir [als Christen] haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns“ (Vers 10). Der Gedankengang des Johannes setzt sich ohne Unterbrechung im nächsten Kapitel fort: „Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt“ (1. Johannes 2,1).

Mit anderen Worten, wir sollen nicht sündigen, wir sollen der Sünde nach Kräften widerstehen. Gott hat uns keinen Freibrief gegeben. Aber wenn wir doch einmal sündigen, „so haben wir [Christen] einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er ist die Versöhnung für unsre [der Christen] Sünden, nicht allein

aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt“ (Verse 1-2).

Die Vergebung für die Sünden der Unbekehrten – der Welt – erfolgt freilich erst dann, wenn sie zu echter Reue und zum Glauben an Christus gelangen. Den Zeitpunkt dafür bestimmt Gott.

Wahre Bekehrung ist auch ein Prozess

Die Bekehrung ist also in einem Sinne ein Augenblicksereignis, aber im anderen Sinne auch ein Prozess. Weil viele diesen Prozess, wie oben beschrieben, nicht richtig verstehen, lassen sie den Mut sinken. Mancher gibt überhaupt jeden Versuch auf, christlich zu leben.

Und warum? Aus der Fehlauflassung heraus, der Christ müsse von vornherein perfekt sein bzw. werde erst dann ein Christ, nachdem er alle falschen Gewohnheiten abgelegt und sich selbst gerecht gemacht hat. Es ist daher äußerst wichtig zu verstehen, was das Christsein wirklich bedeutet.

Der neue Christ muss geistlich ja erst erwachsen werden. Was würde man von einem Menschenkind halten, das ausgewachsen, zwei Meter groß, auf die Welt kommt? Der Wachstumsprozess braucht Zeit. Zwar gibt es einen definitiven Anfangspunkt bei der Taufe, wenn man den heiligen Geist empfängt, wodurch der Mensch zum Christen wird. Doch er ist dann erst ein „Kind“. Er muss geistlich noch „wachsen“.

Der Neubekehrte hat im Herzen und Sinn eine aufrichtige Umkehr vollzogen. Er hat Kontakt zu Gott gewonnen, hat Gottes heiligen Geist empfangen. Gott-Natur ist in ihm angelegt. Doch die göttliche Natur ist lediglich angelegt, noch nicht ausgewachsen. Er ist noch Mensch, sterblich, aus Fleisch und Blut. Er besteht noch aus Materie, nicht Geist.

Der Empfang des heiligen Geistes ist erst der Anfang und bedeutet den Einstieg in den Kampf gegen die menschliche Erfahrung. Seit fast sechstausend Jahren geht die Menschheit nun den Weg des Stolzes und der Hoffart, der Selbstsucht und Habgier, des Mangels an Mitmenschlichkeit: des Konkurrenzdenkens, des Gegeneinander, der Gewinnsucht, der Selbstüberhebung.

Menschen waren und sind erfüllt von Eifersucht, Neid, Ressentiments

gegen andere, einem Geist der Auflehnung gegen Autorität und der Feindschaft gegen Gott und sein Gesetz.

Diese Gesinnung muss der neue Christ überwinden.

Gerechter Charakter muss in ihm entstehen, der ihn befähigt, den richtigen Weg zu wählen und dem früheren falschen Weg zu widerstehen. Er soll das Ich so schulen, dass es nicht mehr den Weg der Selbstsucht und der Eitelkeit geht.

Die Wichtigkeit von Charakter

Das höchste Wesensmerkmal Gottes ist sein vollkommener, gerechter Charakter. Dieser Charakter soll auch in uns entstehen, denn Jesus sagte: „Darum sollt ihr vollkommen sein,

Der neue Christ muss geistlich ja erst erwachsen werden. Was würde man von einem Menschen halten, der zwei Meter groß auf die Welt kommt? Für die persönliche Entwicklung braucht jeder Christ Zeit.

wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Matthäus 5,48). Doch dieser Charakter kann nur als Ergebnis unserer freien, bewussten Entscheidung dafür entstehen. Wir sind bei diesem Prozess voll involviert.

Was sollen wir unter göttlichem Charakter verstehen? Er ist die Fähigkeit eines selbstständigen, mit sittlicher Entscheidungsfreiheit begabten Menschen, zur Erkenntnis von richtig und falsch, von wahr und unwahr zu kommen, das Richtige zu wählen und dann den Willen und die Selbstbeherrschung aufzubringen, das Richtige zu tun bzw. dem Falschen zu widerstehen.

Charakter entwickelt sich schrittweise wie Muskelkraft. Er wächst durch Übung. Man kann zum Beispiel die Armmuskeln durch Beugen und Stre-

cken des Armes kräftigen. Ein weitaus besseres Training ist jedoch das Anarbeiten gegen Gewichte oder Widerstände. Die Natur, die von klein auf in uns entstanden ist, setzt der charakterlichen Vervollkommnung starken Widerstand entgegen. Wie eine Hantel gibt sie uns etwas, wogegen wir anarbeiten können, eben zum Zweck der Charakterbildung und -stärkung!

Gottes Charakter bewegt sich in Richtung seines Gesetzes, das der Weg der Liebe ist. Es ist der Weg der Hinwendung zum anderen, zum Nächsten. Gott hat diesen Charakter!

Er bringt Ihnen und mir Hinwendung entgegen. Er opferte seinen eingeborenen Sohn, um uns mit ihm zu versöhnen und uns die Freuden seines Charakters und des ewigen Lebens zugänglich zu machen (Johannes 3,16).

Mit allen guten und kostbaren Gaben überschüttet er uns. Sogar seiner göttlichen Natur lässt er uns teilhaftig werden (2. Petrus 1,4), wenn wir bereuen und uns abkehren von den falschen Wegen dieser Welt. Wir beginnen, ihr zu widerstehen und öffnen uns Gott durch den Glauben an Jesus Christus als unseren Erlöser!

Die Gott-Natur, um die es hier geht, ist die Natur der Liebe, des Gebens, Dienens, Helfens, der Mitmenschlichkeit. Es ist auch die Natur der Demut.

Wenn jemand nun bekehrt ist – bereut hat, sich von den falschen Wegen der Welt abgewandt und den heiligen Geist empfangen hat –, so verlässt ihn seine bisherige menschliche Natur nicht auf Anhieb.

Sie wurde uns (wohl unbewusst) von Satan eingepflegt, dem Mächtigen, der in der Luft herrscht. Sein Einfluss auf uns hört nicht mit der Taufe auf! Wir leben noch in der jetzigen bösen Welt, die zurzeit Satans Welt ist. Sie übt Einfluss auf uns aus. Gott lässt Satan noch um uns sein. Und er ist noch um uns!

Sobald wir bekehrt sind, haben wir drei Widerstände zu bekämpfen und zu überwinden! Diese drei müssen wir niederringen: Satan, die Welt und unser eigenes Ich. Gegen sie müssen wir ankämpfen, damit der richtige Charakter in uns entstehen und gestärkt werden kann.

Gott sagt unmissverständlich, dass es die Überwinder sind, die gerettet werden. Sie werden mit Christus herrschen (Offenbarung 2,26-27; 3,21; 21,7)! ►

Wie Paulus sein Denken vor seiner Bekehrung beschreibt

Trifft die Beschreibung des Apostels Paulus über den menschlichen Widerstand gegen Gottes Prinzipien in Römer 8, Verse 6-8 auch auf Sie und mich zu? Absolut! Was Paulus über sich selbst gelernt hat, ist genau das, was auch wir über uns selbst lernen müssen.

Paulus hat von klein auf an die Inspiration der Heiligen Schrift geglaubt. Aber er war – wie alle Menschen – von Natur aus zu sehr von seinen eigenen Meinungen und seiner Selbstdisziplin eingenommen.

Er drückt das so aus: „Wenn andere meinen, sie könnten mit irdischen Vorzügen großtun – ich hätte viel mehr Grund dazu. Ich wurde beschnitten, als ich eine Woche alt war. Ich bin von Geburt ein Israelit aus dem Stamm Benjamin, ein Hebräer von reinster Abstammung. Was die Stellung zum Gesetz angeht, so gehörte ich zur strengen Richtung der Pharisäer. Mein Eifer ging so weit, dass ich die christliche Gemeinde verfolgte. Gemessen an dem, was das Gesetz vorschreibt, stand ich vor Gott ohne Tadel da“ (Philipper 3,4-6; Gute Nachricht Bibel).

Paulus hielt sich an den Buchstaben von Gottes Gesetz mit außergewöhnlicher Hingabe. Er war sich aber nicht bewusst, wie weitgehend seine Selbsttäuschung ausgeföhrt war. Erst als ihm gezeigt wurde, dass er Menschen verfolgte, die in Wahrheit nach den Prinzipien lebten, die er zu verteidigen glaubte, begann er seine geistliche Verblendung zu verstehen.

„Ich danke dem, der mir Kraft gegeben hat: Christus Jesus, unserem Herrn. Er hat mich für treu gehalten [Paulus mangelte es nie an Ehrlichkeit, Eifer und Hingabe]

und in seinen Dienst genommen, *obwohl ich ihn früher lästerte*, verfolgte [Menschen verfolgte, die ein göttliches Leben führten] und verhöhnte.

Aber ich habe Erbarmen gefunden, denn ich wusste *in meinem Unglauben* nicht, was ich tat. So übergroß war die Gnade unseres Herrn, die mir in Christus Jesus *den Glauben und die Liebe schenkte*. Das Wort ist glaubwürdig und wert, dass man es beherzigt: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten. *Von ihnen bin ich der Erste*“ (1. Timotheus 1,12-15; Einheitsübersetzung).

Paulus glaubte mit aller Aufrichtigkeit, dass das Verfolgen von Menschen mit gegensätzlichen Glaubensüberzeugungen in Gottes Augen *gerechtfertigt war und sein Wohlgefallen fand*. So stellt sich Paulus als Beispiel von jemandem dar, dessen Verständnis von Gottes Willen und Absichten auf traurige Weise unvollkommen war.

Er kam zu der Erkenntnis, dass er, statt gerecht zu sein, Menschen verfolgte, die viel gerechter waren als er selbst. In seiner Unwissenheit darüber, was Gott wirklich wichtig ist, hatte er es getan. Es war nicht die Heilige Schrift – die Paulus ernsthaft zu befolgen suchte –, die sein Denken verdreht hatte. Stattdessen waren es seine *Vorurteile*, die ihn biblische Aussagen falsch interpretieren ließen.

Von Natur aus sind wir da nicht anders! Nur diejenigen, die ihren Willen Gott unterordnen und zulassen, dass er ihr Denken und Handeln verändert (wie er es auch mit Paulus getan hat), werden nicht mehr länger zum gesamthaften Leiden der ganzen Welt beitragen.

Gott verheißt uns Beistand

Das Wissen um den Prozess der Charakterbildung kann zunächst entmutigend sein, denn kein Mensch ist dazu von sich aus stark genug. Der Beistand und die Kraft Gottes sind dafür notwendig. Der neue Christ soll diese suchen und gläubig annehmen.

Selbst mit Gottes Hilfe wird er seinen alten Charakter nicht im Handumdrehen überwinden. Es ist nicht leicht! Christus selbst hat gesagt, der Weg zum Heil sei schwierig und mühevoll (Matthäus 7,13-14). Es ist ein unaufhörlicher Kampf – ein Ringen mit sich selbst, der Welt und dem Teufel. Charakter bildet sich durch Praxis. Das erfordert Zeit!

Diese Entwicklung ist ein Prozess – ein Reifen und Wachsen. Die charakterliche Vollkommenheit setzt die richtige Kenntnis des Wortes Gottes voraus. Jesus lehrte, dass der Mensch von einem jeglichen Wort Gottes leben muss (Matthäus 4,4; Lukas 4,4).

Der unbekehrte, „natürliche“ Menschenverstand kann die Heilige Schrift

nicht richtig verstehen. Erst der heilige Geist erschließt dem Menschen diese geistliche Verständnisdimension. Die Aneignung dieses Wissens ist ein Vorgang für sich, der Zeit braucht. Wer das Wort tut, nicht nur, wer es hört, wird gerettet werden (Römer 2,13).

Aber kann der Mensch diesen neuen Weg, von dem er nun hört, gleich voll und „perfekt“ gehen? Kann er alle Gewohnheiten, die er jetzt als falsch erkennt, schlagartig ablegen? Nein, er merkt, dass er gegen alte, erworbene Gewohnheiten ankämpfen muss.

Immer noch hat er dem Sog des unsichtbaren, aber mächtigen Satans Widerstand zu leisten. Dieser „Sog“ ist ihm eingepflanzt als Gesetz, das unterschwellig in ihm wirkt, als Resultat vom Einfluss Satans, des Mächtigen, der in der Luft herrscht (Epheser 2,2). Die ganze Welt ist auf die „Wellenlänge“ des Teufels eingestellt (Offenbarung 12,9).

Diesen „Sog“ der menschlichen Natur nennt der Apostel Paulus das „Gesetz der Sünde und des Todes“.

Paulus war bekehrt. Er war im biblischen Sinn ein echter Christ. Er hatte bereit, sich zu Christus als Erlöser bekannt und den heiligen Geist empfangen. Mit aller Kraft, aus tiefstem Herzen und aufrichtigster Absicht wollte er den Weg Gottes gehen. Aber gelang ihm das fehlerlos? Lassen wir ihn selbst zu Wort kommen.

Die Erfahrung des Paulus

In Kapitel 7 des Römerbriefs beschreibt Paulus seinen Kampf gegen die Sünde: „Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so gebe ich zu, dass das Gesetz gut ist. So tue nun nicht ich es, *sondern die Sünde, die in mir wohnt*“ (Verse 14-17). Damit meinte er die menschliche Natur in ihm.

Paulus fährt fort: „Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will,

das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. So finde ich nun das Gesetz, dass mir, der ich das Gute tun will, das Böse anhängt. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist“ (Römer 7,18-23).

Das Gesetz in seinem „Gemüte“ – in seinem Verstand – war das Gesetz Gottes, die Zehn Gebote. Das Gesetz in seinen „Gliedern“ dagegen war seine menschliche Natur, eingepflichtet von Satan. Deshalb ruft Paulus aus: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?“ Dann dankt er Gott, dass er es tun wird durch Jesus Christus und die Kraft des heiligen Geistes.

Der wahrhaft bekehrte Christ wird merken: Es kommt vor, dass die Versuchung ihn straucheln lässt – so wie ein Kind, das laufen lernt, oft hinfällt. Doch das einjährige Kind lässt sich nicht entmutigen. Es steht auf und versucht es von Neuem.

Der wahrhaft bekehrte Christ ist also noch nicht perfekt!

Was vor Gott zählt, ist das Wollen, die Absicht, der redliche Vorsatz. Wer strauchelt, sich dann aber wieder erhebt, in Reue um Vergebung bittet und alles daransetzt, dass sich der Fehler nicht wiederholt, der kann auf reiche Gnade Gottes zählen.

Ich hoffe, damit deutlich gemacht zu haben, dass der Neubekehrte nicht von vornherein perfekt ist. Zwar darf und soll er nicht sündigen: nicht vorsätzlich und böswillig, aus rebellierender Haltung heraus. Diese Gesinnung hat er ja bereut! Er will sündenfrei leben.

Aber um ein „perfektes Leben“ führen zu können, müsste er alle geistlichen Kenntnisse bereits besitzen. Er müsste nach jedem Wort der Bibel leben. Der heilige Geist verleiht das Vermögen, den geistlichen Sinn der Bibel zu verstehen. Und die ganze Bibel zu verstehen, erfordert Zeit. Wir müssen wachsen an Erkenntnis der rechten, sündenfreien Lebensführung.

Es kann also sein, dass der Christ aus Gewohnheit oder aus Schwäche sün-

digt. Doch aus seinem Christsein heraus bereut er es sofort, und auf seine Reue hin tilgt Christi Opfer seine Sünde (1. Johannes 1,7-9).

Nach ihrer Bekehrung sehen sich Christen oft schwerer versucht als vorher, und der satanische „Sog“ kommt ihnen manchmal stärker vor als zuvor. Sie kämpfen gegen die Sünde, kämpfen ums Überwinden. Doch vollkommen sind sie noch nicht.

In Augenblicken der Schwäche „erwischt“ es sie: Es kann sein, dass sie sündigen. Doch dann „erwachen“ sie und erkennen, was sie getan haben. Sie fühlen Gewissensbisse und bereuen. Sie rufen Gott an und bitten um seinen Beistand bzw. um mehr Kraft zum Überwinden. Der Autor des Hebräer-

*Sollten Sie selbst
gestrauchelt und
gefallen sein,
lassen Sie sich
nicht entmutigen!
Nehmen Sie neue
Anläufe, geben
Sie niemals auf.
Vor dem Thron
Gottes findet
man Gnade und
Barmherzigkeit.*

briefs bestärkt uns darin: „Lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben“ (Hebräer 4,16).

Das ist der Weg des Christen!

Es ist der Weg unablässigen Ringens im Kampf gegen die Sünde. Es ist der Weg der Fürbitte um Hilfe und geistliche Kraft zum Überwinden. Mit Gottes Hilfe wird er in diesem Kampf stetig vorankommen. Er wird zunehmen an der Erkenntnis Gottes aus der Bibel. Kontinuierlich wird er bemüht sein, alte schlechte Gewohnheiten aus seinem Leben auszumerzen und sich gerechte Gewohnheiten anzueignen.

Beständig wird er sich Gott nähern im Bibelstudium und Gebet. So wird er

charakterlich reifen und sich langsam aber sicher der Vervollkommnung nähern – auch wenn von Perfektion noch keine Rede sein kann.

Konsequenzen für die Praxis

Haben Sie schon mal erlebt, dass ein Nichtchrist, einen bekennenden Christen an seinem – fehlerhaften – Verhalten beurteilend, sagte: „Wenn das ein Christ sein soll, dann weiß ich, warum ich kein Christ bin!“

Wenn Sie einen Christen bei einem Fehlverhalten beobachten, hüten Sie sich, über ihn zu richten. Schließlich ist Gott sein Richter, nicht Sie. Wir können anderen Menschen nicht ins Herz blicken, das kann nur Gott. Zeigen wir Mitgefühl und Barmherzigkeit.

Und sollten Sie selbst gestrauchelt und gefallen sein, lassen Sie sich nicht entmutigen! Bleiben Sie hartnäckig, nehmen Sie einen neuen Anlauf!

Vor Gott zählt das Wollen – die innere Haltung – der Vorsatz.

Solange man im Herzen wirklich den Wunsch hat, Gottes Weg zu gehen, solange man begangene Sünden bereut und überwinden will, solange man gottorientiert zu leben sucht, wird man gelegentlich noch straucheln, aber Vergebung erlangen, wenn man die Sünde bekennt und bereut. Und mit der Zeit wird man immer weniger straucheln, je mehr man an seinem Christsein arbeitet. Man wird Fortschritte machen, überwinden, geistlich und charakterlich reifen.

Was ist nun Ihre Haltung? Nehmen Sie Sünden, die Sie begangen haben, nicht ernst? Rechtfertigen Sie sie? Dann gehen Sie gefährliche Wege. Geben Sie anderen die Schuld? Das rechtfertigt nicht Ihre Sünde.

Haben Sie noch den Wunsch, Gottes Weg zu gehen? Dann ist es noch nicht zu spät. Wenden Sie sich ab von der Sünde, bekennen Sie sie vor Gott. Bereuen Sie! Richten Sie sich auf mit Jesu helfender Hand. Bemühen Sie sich weiter, zu überwinden und geistlich zu reifen.

Doch denken Sie daran: Haben Sie einmal bereut und Vergebung erlangt, so wiederholen Sie die Sünde nicht mehr, sondern vergessen Sie sie. Wie der Apostel Paulus schreibt: „Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach ►

Getauft in einen geistlichen Leib

Nach der Bibel wird man nicht in irgendeine Sekte oder Glaubensgemeinschaft getauft, sondern man wird zum Glied des geistlichen Leibes Christi (1. Korinther 12,27; Epheser 2,19-22). Die Taufe symbolisiert auch diese Eingliederung in die Kirche Gottes. In 1. Korinther 12, Vers 13 lesen wir, dass wir „durch einen Geist alle zu einem Leib getauft [sind], wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt“.

Dieser Leib wird die Kirche Gottes genannt (Apostelgeschichte 20,28). Die Zugehörigkeit zu dieser Kirche erlangt man durch Gott nach echter Reue und der Taufe, sie wird nicht auf Mitgliedsausweise oder menschliche Organisationen gegründet. Das griechische Wort für „Kirche“ ist *ekklesia*, was „Herausberufene“ bedeutet. Einfach gesagt, Gott persönlich beruft diejenigen, die er erwählt, um ein Teil seiner geistlichen Kirche zu werden (Johannes 6,44).

[Die Kirche als geistlicher Leib Jesu Christi ist jedoch nicht bloß ein theoretisches Gebilde. Der Begriff „geistlicher Leib“ bezieht sich auf die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, die von Gott durch den Empfang seines heiligen Geistes ermöglicht wird.]

Jesus sagte, dass seine Jünger oder Nachfolger unterrichtet werden müssen (Matthäus 28,19-20). In Epheser 4, Verse 11-13 sagte Paulus auch: „Und er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer, damit die Hei-

ligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi.“

Wir sehen hier, dass die Kirche als Leib Christi Verpflichtungen hat, nämlich Christen zu helfen, geistlich zu wachsen, was Zusammenarbeit unter der Anleitung berufener und treuer Diener Gottes erfordert. Gott fordert uns auf, nach Einheit zu trachten und zu erkennen, dass wir einander brauchen (1. Korinther 12,12-25; Epheser 4,1-3). Wir werden zu einer Gemeinschaft berufen (1. Korinther 1,9), in welcher wir unverfälschte biblische Wahrheit lernen und Gemeinschaft mit Gleichgesinnten haben können.

Hebräer 10, Verse 24-25 sagt uns: „Und lasst uns aufeinander achthaben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken und nicht verlassen unsre Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das umso mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht.“

In der Vereinten Kirche Gottes bemühen wir uns, Versammlungsmöglichkeiten für Gottes Volk zu schaffen, um dort tiefere biblische Belehrung zu geben und um Gemeinschaft zu pflegen. Sich regelmäßig mit Gottes Volk zu versammeln ist eine wichtige Hilfe für Ihr geistliches Wachstum. Sie können diese Möglichkeit wahrnehmen.

dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus“ (Philipper 3,13-14).

Die Bestimmung des Lebens

Warum gibt es so viele Missverständnisse hinsichtlich der Bekehrung? Warum ist der wahre Sinn des christlichen Lebens weitgehend unbekannt?

Warum wird das Evangelium, das Christus predigte, heute in den großen Konfessionen nicht gepredigt? Jesus lehrte das Reich Gottes. Ebenso seine Apostel, Paulus eingeschlossen. Jesus hat viel in Gleichnissen geredet. Schauen Sie sich ein oder zwei davon an. Achten Sie darauf, was sie offenbaren. Vergewärtigen Sie sich das ungeheure, kaum fassbare Potenzial, das uns gegeben ist.

Ein Beispiel ist das Gleichnis vom Fürsten, der in ein fernes Land zieht und später wiederkommen will (Lukas 19,11-27). Der Fürst ist Jesus selbst. Er zog tatsächlich in ein fernes Land – zum Himmel, zum Thron Gottes. Er sagte seinen Jüngern dieses Gleichnis, weil sie meinten, der Anbruch des Rei-

ches Gottes stünde unmittelbar bevor. Seither sind mehr als neunzehn Jahrhunderte vergangen, und das Reich Gottes ist noch nicht angebrochen.

In dem Gleichnis ruft der Fürst zehn Knechte zu sich und übergibt ihnen jeweils ein „Pfund“ – eine bestimmte Geldsumme. Das Pfund kann symbolisch für das „Maß“ an Geist stehen, das jeder am Anfang bekommt, für den „Grad“ an heiligem Geist, der uns bei der Bekehrung zuteil wird.

Doch seine Mitbürger hassten den Fürsten. Sie sagten: Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche. Das Reich Gottes ist jedoch Gottes Herrschaft über uns bzw. in unserem Leben. Der Fürst gab diesen Bürgern keine „Pfund“, d. h., ihnen wurde damals keine Bekehrung zuteil. (Doch sie werden dazu noch Gelegenheit bekommen, wie viele, viele Schriftstellen bestätigen.)

Der Grund nun, warum er zum Himmel zog, war, dass er das Königtum erlangte und dann wiederkäme. Das heißt, er fuhr auf zum Herrscherthron des Universums, dem Sitz von Gott, dem Vater, dem Allmächtigen.

Dort sollte ihm die Herrschaft über die Erde übertragen werden. Die Krönungszeremonie wird im Himmel stattfinden. Bei seiner Wiederkehr wird er mit vielen Kronen gekrönt sein (Offenbarung 19,12). Er kommt, um alle Nationen mit göttlicher Allmacht zu regieren (Vers 15).

Nun zurück zu unserem Gleichnis in Lukas 19. Bei seiner Rückkehr werden die Knechte, denen der Fürst die Pfunde – analog dem anfänglichen Maß an Gottes Geist bei der Bekehrung – gegeben hat, Rechenschaft ablegen. Der Fürst will nämlich erfahren, was ein jeglicher erhandelt hat. Das heißt: Vom Christen wird erwartet, dass er geistlich „mit dem Pfunde wuchert“ bzw. sein „Anfangskapital“ vermehrt. Er soll an Gnade und Erkenntnis zunehmen (vgl. 2. Petrus 3,18).

Das christliche Leben ist gedacht als lebenslanger Lernprozess, als Grundausbildung für eine Aufgabe in Gottes Reich. Wir werden in das Reich Gottes eingehen, wenn wir von sterblichem Fleisch und Blut zu unsterblichem Geist verwandelt werden, mit innewohnendem ewigem Leben.

Bei diesem Gleichnis ist es wichtig zu verstehen, dass die Anfangsgabe, der erste „Keim“ des heiligen Geistes, als Gnadengeschenk von Gott kommt. Man kann sie nicht erwerben. Dann aber – im ganzen Neuen Testament eindringlich gesagt – werden wir belohnt nach unseren Werken. Nicht das Heil selbst – das ewige Leben –, aber der Lohn ist von den Werken abhängig.

Im Gleichnis kommt nun der erste Knecht und sagt, er habe, was ihm gegeben worden sei, verzehnfacht. Der Fürst (Christus) sagt zu ihm: „Recht so, du tüchtiger Knecht; weil du im Geringsten treu gewesen bist, sollst du Macht haben über zehn Städte“ (Lukas 19,17).

Er hatte sich für eine Aufgabe im Reich Gottes qualifiziert. Er war Gottes Geboten bzw. Gottes Herrschaftsordnung treu gewesen. Wir müssen zeigen, dass Gott über uns herrschen kann, bevor wir zur Regierungsmannschaft Jesu Christi gehören können!

Der zweite Knecht hatte sein geistliches Anfangskapital verfünffacht. Er hatte sich, in diesem Leben, halb so gut qualifiziert wie der erste Knecht. Er bekam den halben Lohn.

Das Reich Gottes

Das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden zeigt also, dass Christen Könige und Priester sein sollen, wenn das Reich Gottes errichtet ist (vgl. dazu auch Offenbarung 5,10). Das Gleichnis sollte zeigen, dass damals der Anbruch dieses Reiches noch nicht bevorstand. Das Reich Gottes ist keine nebulöse Emotion „in unserem Herzen“. Es ist auch nicht die Kirche, wie es einst eine große Konfession gelehrt hat.

Dass es sich um eine tatsächliche Weltregierung handeln wird, die Christus mit den Heiligen etablieren wird, bei der die Heiligen mitherrschen werden, erkennen wir z. B. aus dem Buch Daniel. Lesen Sie das 2. Kapitel, und achten Sie besonders auf Vers 44. Das Reich wird alle anderen Reiche – alle Menschenmacht – „zermalmen“ und wird selbst „ewig bleiben“. Dann Kapitel 7, besonders Verse 18 und 22. Es wird ein Reich auf Erden sein – nicht im Himmel, sondern „unter dem ganzen Himmel“ (Vers 27).

Jesus sagt: „Und wer überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Hei-

den, und er soll sie weiden mit eisernem Stabe“ (Offenbarung 2,26-27).

Und: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron“ (Offenbarung 3,21). Als Jesus diese Worte dem Apostel Johannes zur Niederschrift eingab (um 90 n. Chr.), war er im Himmel bei seinem Vater auf dem Thron, von dem aus das Universum regiert wird.

Bei seiner Wiederkunft als König der Könige wird Jesus den Thron Davids in Jerusalem einnehmen. Vor seiner Geburt wurde über Jesus gesagt: „Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben“ (Lukas 1,32-33).

Bei seinem ersten Erscheinen auf Erden war die Zeit noch nicht gekommen, dass er die Weltherrschaft antrat. Die Bibel kennt drei „Welten“ bzw. drei aufeinanderfolgende Epochen. Es gab als Erstes „die frühere Welt“, die Zeit vor der Sintflut (2. Petrus 2,5). Wir leben jetzt in „dieser gegenwärtigen, bösen Welt“ (Galater 1,4). Schließlich kommt „die zukünftige Welt“ (Hebräer 6,5), in der Jesus herrschen wird.

Vor dem römischen Statthalter Pontius Pilatus sagte Jesus, er sei zum König geboren (Johannes 18,37), doch sein Reich sei nicht von dieser Welt. Er wird aber die Welt von morgen, „die zukünftige Welt“, regieren (Vers 36). Die Heiligen, das sind alle vom heiligen Geist geleiteten Christen, werden sich dann auf Throne setzen, denn ihnen wird „das Gericht übergeben“ werden, und zwar tausend Jahre lang (Offenbarung 20,4).

Warum gibt es so viele Missverständnisse hinsichtlich der Bekehrung? Warum ist der wahre Sinn des christlichen Lebens weitgehend unbekannt? Die Antwort ist, dass die ganze Welt von dem Gott dieser Welt, Satan der Teufel, verführt worden ist (2. Korinther 4,4; Offenbarung 12,9)!

Niemals aufgeben

Unser Leben als Christen – der Prozess der Bekehrung – dient also dem Zweck, künftige Könige und Priester Christi auszubilden. Dieses große Ziel dürfen wir nie aus den Augen verlieren! Nur wer aufgibt, wer „zurückweicht“

(Hebräer 10,38) und sich grundsätzlich gegen Gott und Gottes Weg kehrt, gegen Christus als Erlöser, ist verloren. Es sind diejenigen, die sich durch fortwährende Nachlässigkeit oder aber bewusst und willentlich von ihrer neuen Lebensführung gemäß der Bibel abwenden.

Wer einmal bekehrt ist, den Geist Gottes empfangen hat und die Freuden des göttlichen Weges gekostet hat und diesen Weg dann bewusst verwirft, der sich – nicht unter Versuchungsdruck, sondern bewusst und endgültig – gegen diesen Weg entscheidet, für den gibt es, nach dem Wort Gottes, keine Reue mehr. Er müsste seinen Entschluss bereuen. Aber da er ihn vorsätzlich gefällt hat, nicht unter Versuchung, sondern kühl, überlegt und willentlich, wird er ihn eben nie bereuen.

Jeder aber, der befürchtet, er habe die „unvergebare Sünde“ begangen und sich Sorgen darüber macht, hat sie wahrscheinlich gar nicht begangen. Er kann noch bereuen, er kann noch den Weg mit Gott gehen, wenn er will!

Und wenn nun jemand stirbt, ehe er „vollkommen“ geworden ist: Ist er dann gerettet oder verloren? Antwort: Absolute Perfektion werden wir in diesem Leben nicht erreichen!

Wie in diesem Beitrag dargelegt, empfängt der von Gott Berufene bei der Bekehrung den heiligen Geist zu einem definitiven Zeitpunkt. Es ist aber nicht das volle Maß an Geist, das Christus hatte. Stattdessen ist erst ein Keim gelegt, man ist geistlich noch ein „Kind in Christus“.

Doch eine grundsätzliche Umkehr ist vollzogen: ein Sinneswandel, eine prinzipielle Umorientierung im Leben. Auch wenn man noch längst nicht vollkommen ist und es in diesem Leben auch nie sein wird, auch wenn man versucht wird und strauchelt: Es kommt darauf an, dass man aufrichtig Gottes Weg gehen, die Sünde überwinden und geistlich reifen will. Es kommt darauf an, dass Gottes Geist in einem wohnt und einen leitet.

Wer ein solches Leben führt und vom Tod überrascht wird, der wird auferstehen, „gerettet“, als Unsterblicher im Reich Gottes.

Wie lange dauert die Bekehrung? Sie beginnt in einem Augenblick, bei der Taufe, und setzt sich als andauernder Prozess unser ganzes Leben lang fort! ■

Bereitschaft zum Betrug?

Jeder tut es, also scheint es kein Problem zu sein, in der Schule zu schummeln, oder?

Für die Jugend

Du hast in deinen Kursen gute Arbeit geleistet und eine solide Punktzahl erreicht. Um deine gelegentlichen Rechnungen bezahlen zu können, arbeitest du neben dem Studium. Außerdem nimmst du noch an außerschulischen Aktivitäten teil, welche sich gut auf deinem Lebenslauf machen. Infolgedessen fühlst du dich überfordert und überarbeitet.

Du studierst Ingenieurwissenschaft, also scheint dein Literaturkurs nicht so wichtig zu sein. Um dich bestens auf die die Abschlussprüfung vorbereiten zu können, möchtest du mehr Lernzeit für deine schwierigeren Kurse haben. Man erzählt dir, dass ein Vorabdruck der Abschlussklausur im Literaturkurs bei einem Freund eines Freundes zum Verkauf steht. Das tut ja niemandem weh, also macht es doch sicherlich nichts, wenn du eine Kopie kaufst und ein wenig Zeit sparst. Du hast doch nichts zu verlieren. Oder vielleicht doch?

Viel zu verlieren

Im Jahre 2005 schummelte ein Student an der Universität von Kalifornien in Berkeley in einem Kurs, welcher nicht zum Hauptstudium gehörte. Er fand heraus, dass er viel zu verlieren hatte. Seine eigenen Worte: „Ich dachte, ich brauchte einen kleinen Vorteil, um durch die Abschlussprüfung zu kommen und den Kurs mit einer guten Note abzuschließen, und glaubte, ich würde damit durchkommen . . .

Stattdessen gingen meine Pläne nach hinten los. Nachdem ich erwischt und damit konfrontiert wurde (was in der Verantwortung meines Dozenten lag), wurde ich auf (akademische) Bewährung gesetzt und musste diesen Aufsatz schreiben. In gewisser Hinsicht bin ich glücklich, da meine Bewährung enden wird, vorausgesetzt, ich bleibe unbescholten und erbringe ehrliche akademische Leistungen.

Ich schäme mich allerdings auch, da ich mich unehrlich verhalten habe und meinen Dozenten und der Verwaltung den Eindruck gegeben habe, unmoralisch zu sein. Ich habe auch meiner aka-

demischen Leistung geschadet und muss mich anstrengen, um mich und meine Ehrlichkeit als Student zu rehabilitieren“ („The Causes and Consequences of Cheating“, *The Daily Californian*, 6. Mai 2005).

Weiterhin erklärte der Student, dass Universitäten Betrug streng begegnen: Die Strafen bewegen sich zwischen einer 5 (nicht bestanden) und der Exmatrikulation, wodurch eine akademische oder sogar professionelle Karriere entweder verzögert oder ruiniert wird.

Die Bibel weist uns wiederholt an, komplette Ehrlichkeit beizubehalten und unehrlichen Gewinn zu vermeiden. Ein weiteres Prinzip, an welches man sich erinnern sollte, ist, dass ein guter Ruf sehr wertvoll ist und beschützt werden sollte. Wie es in Sprüche 22, Vers 1 heißt: „Ein guter Ruf ist köstlicher als großer Reichtum und anziehendes Wesen besser als Silber und Gold“ (alle Hervorhebungen durch uns). Prediger 10, Vers 1 verbildlicht die Übertretung dieses Prinzips: „Tote Fliegen verderben gute Salben. Ein wenig Torheit wiegt schwerer als Weisheit und Ehre.“

Sobald unser Ruf mit etwas assoziiert wird, was schlecht riecht, muss man sich sehr anstrengen, um diesen Gestank loszuwerden. Wer einem Stinktier hautnah begegnet ist, weiß, dass man den Gestank des Sekrets eines Stinktiers nur äußerst schwer wieder loswird. Schummeln kommt dem Spielen mit einem verängstigten Stinktier gleich: Man stellt seinen guten Ruf in die Schusslinie.

Unbesonnenheit verschwindet nicht immer

Man könnte denken, dass eine unbesonnene Tat während der Hochschulzeit irgendwann einfach verschwindet. Ein Artikel in einer Studentenzeitung der Universität von Oregon zeigt jedoch auf, dass obwohl Aufzeichnungen über das Verhalten der Studenten normalerweise unzugänglich sind, man eine Sonderfreigabe für eine Hintergrundüberprüfung unterschreiben muss, wenn man sich für ein Studienprogramm für höhere Fach-

semester oder für die „American Bar Association“ (die Vereinigung amerikanischer Rechtsanwälte) bewirbt. Das schließt eine Überprüfung der Aufzeichnung über das Verhalten des Studenten bzw. der Studentin mit ein.

Weiterhin heißt es in dem Artikel, dass sogar Betrug, bei dem man nicht erwischt wurde, negative Konsequenzen hat. Wenn jemand betrügt, dann verringert er den Wert des Aufwands, den er in seine Ausbildung gesteckt hat, da er ja nicht wirklich etwas gelernt hat. Weiterhin wirkt es sich auf die ganze Universität aus und verschlechtert die Chancen der anderen Studenten auf dem Arbeitsmarkt, da es sich herum-sprechen kann, dass Absolventen dieser Bildungsinstitution nicht das Wissen und die Fähigkeiten haben, die sie eigentlich haben sollten.

Laut einer Umfrage, welche vom Josephson Institut für Ethik im Dezember 2008 durchgeführt wurde, ist Schummeln in den USA weitverbreitet.

Das Hauptaugenmerk der Umfrage lag auf den Kategorien „lügen“, „stehlen“ und „betrügen“. Die Umfrage wurde an 100 zufällig ausgesuchten Hochschulen durchgeführt. Das Ergebnis: 64% der Studenten gaben an, in einem Jahr bei mindestens einem Test geschummelt zu haben. Mehr als die Hälfte von den 64% (insgesamt 38%) sagten, dass sie in dem Jahr zweimal oder öfter geschummelt hätten (Chelsea Keenan, „Survey Reveals Prevalence of Cheating Among High School Students“, *The Independent Florida Alligator*, 2. Dezember 2008).

Die Samen werden früh gesät

Schummeln fängt jedoch normalerweise nicht erst in der Highschool oder an der Universität an. Walter Perez, Grundschullehrer in Tyler, Texas, konstatiert: „Ich habe beobachtet, dass oft schon im jungen Alter geschummelt wird, indem die älteren Geschwister oder die Eltern die Aufgaben für den Grundschüler machen. Mir wurde gesagt, dass diejenigen, die die Wirtschaft der USA in den Sand gefahren haben, zwei Dinge gemeinsam hätten: Zum

einen seien sie alle gierig, zum anderen fingen sie alle in der Grundschule an. Egal auf welcher Wirtschaftshochschule sie waren, irgendwo auf ihrem Weg kamen sie zu der Überzeugung, dass Schummeln in Ordnung sei.“

Damit wollte er Folgendes sagen: Womit man in der Grundschule anfängt, das behält man auch ein ganzes Leben lang bei. Linda Behar-Horenstein, eine Professorin an der Universität von Florida, die im Bereich des Lehramts für Aufsicht und Richtlinien zuständig ist, stimmte dem zu. Sie sagte: „Wenn man in der Highschool rege schummelt, wird man damit an der Universität nicht aufhören. Es handelt sich um ein ethisches und moralisches Dilemma.“

Schummelt man in Prüfungen, ist es nur ein kleiner Schritt zum Betrügen im Lebenslauf – auch in der akademischen Welt. In der Onlineausgabe von *The Tech* des „Massachusetts Institute of Technology“ [MIT] wurde am 4. Mai 2007 eine Geschichte über eine ehemalige Dekanin der MIT-Aufnahmeabteilung veröffentlicht, welche zugab, bei ihren angegebenen Studienleistungen gelogen zu haben („Marilyn Jones Did Receive Degree“).

Das MIT bat Jones, ihr Amt niederzulegen, da sie unehrlicherweise drei Abschlüsse angab, welche sie überhaupt nicht hatte. Offensichtlich war sie auf eine kleinere und unbekanntere Universität gegangen und wollte diese bei ihrer Bewerbung im Jahre 1979 für einen Job im MIT nicht angeben.

In seinem 2004 veröffentlichten Buch *The Cheating Culture: Why More Americans Are Doing Wrong to Get Ahead* schreibt David Callahan, dass die Menschen damit anfangen, ihre Betrügerei zu entschuldigen, indem sie sagen, dass es jeder andere ja auch tue. Er beschreibt eine Gesellschaft, die in vielen Lagen betrügt: in der Schule, bei der Arbeit, im Amateur- und Profisport, bei der Steuererklärung, in den Medien und im medizinischen Bereich.

Er beschreibt Anwälte, die betrügen, um auf die besten Schulen zu kommen, und später mehr Stunden angeben, um im Wettbewerb mit den Kommilitonen nicht zu verlieren. Er sagt, dass die Menschen in einer Wettbewerbsgesellschaft, in der reichen Betrüger nur ein Schlag auf die Hand gegeben wird, wenn sie beim Betrug nur die Einnahmen ihrer

Firma gesteigert haben, zum weiteren Betrug ermutigt werden.

In einer unehrlichen Welt zurechtkommen

Wird man in einer betrügerischen Welt nie Karriere machen können? In Psalm 73, Vers 3 schrieb Asaf: „Ich ereiferte mich über die Ruhmredigen, *als ich sah, dass es den Gottlosen so gut ging.*“ Er beschrieb, dass sie das scheinbar „gute Leben“ lebten, während er sich abmühte. Er gab zu, dass es für ihn solange sehr schmerzlich gewesen sei, bis er seine Gedanken auf Gott und das Langfristige lenkte.

In Vers 17 schrieb er: „Ich . . . merkte auf ihr Ende.“ Er wies darauf hin, dass Gott die Gottlosen „auf schlüpfrigen Grund setzt“ und sie „zu Boden“ stürzt (Vers 18), während diejenigen, die auf Gott vertrauen und ihm treu sind, von ihm geleitet und später mit Ehre angenommen werden.

Heutzutage scheinen viele zu denken, dass Ehrlichkeit und Anstand kleine und unwichtige Dinge sind. Für Gott sind sie jedoch wichtig. Jesus sagte: „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht“ (Lukas 16,10).

Wie in anderen Bereichen des Lebens, läuft es auf das hinaus, was du wertschätzt. Ist es dir wichtiger, in dieser befristeten physischen Existenz in kurzer Zeit Karriere zu machen, oder aber den dauerhaften Reichtum des ewigen Lebens zu erlangen? Der Apostel Paulus stellte dies dar, indem er das, was wir aufwenden sollen, um eine ewige Belohnung zu erhalten, mit den Anstrengungen eines Athleten verglich, welche dieser auf sich nimmt, um einen Kranz zu gewinnen (1. Korinther 9,24-25).

Betrachte die Dinge aus einer auf Langfristige ausgerichteten Perspektive. Lass dich nicht von einer Kultur mitreißen, welche schneller und kurzfristiger Befriedigung nachjagt. Widerstehe dem Drang, Abkürzungen zu nehmen, um einen schnellen, aber falschen Vorteil im Leben zu erlangen – sei es bei den Hausaufgaben oder in irgendeinem anderen Lebensbereich. Arbeite daran, in den kleinsten Lebensbereichen ehrlich und getreu zu sein, und Gott wird jetzt für dich sorgen und deine Ehrlichkeit und deinen Anstand mit ewigem Segen belohnen. ■

Laubhüttenfest 2014 Anwesenheitsstatistik

Australien	672
Bahamas	240
Benin	27
Bolivien	24
Brasilien	68
Chile	140
Deutschland	224
Elfenbeinküste	52
Frankreich	62
Ghana	35
Großbritannien	250
Guatemala	204
Indien	27
Italien	149
Jamaika	129
Kamerun	20
Kanada	
Canmore, Alberta	162
Kelowna, BC	184
Midland, Ontario	127
Prince Edward Island	84
Kenia	457
Kolumbien	88
Kongo	21
Malawi	134
Malaysia	102
Mexiko	580
Neuseeland	69
Nigeria	96
Philippinen	629
Sambia	334
Simbabwe	79
Sri Lanka	44
St. Lucia	120
Südafrika	150
Tobago	40
Togo	45
Tonga	8
USA	
Bend, Oregon	647
Big Fork, Montana	129
Branson, Missouri	506
Cincinnati, Ohio	307
Jekyll Island, Georgia	392
Lihue, Hawaii	500
New Braunfels, Texas	455
Ocean City, Maryland	318
Oceanside, California	620
Panama City, Florida	1200
Phoenix, Arizona	175
Pigeon Forge, Tennessee	724
Steamboat Springs, Colorado	350
Wisconsin Dells, Wisconsin	757
Örtliche Festorte	162
GESAMTSUMME:	13.118

Tun wir zuerst etwas Gutes

Ärzte stimmen einem Grundprinzip des Hippokratischen Eids zu: „Richte zuerst keinen Schaden an.“ Was ist der Grundsatz eines Nachfolgers Christi aus der Bibel?

Von Randy Stiver

Unsere Welt denkt weder viel noch tief über Gott und die Bibel nach. Der militante Atheismus hat gegen Ende des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts in vielen amerikanischen Städten Anzeigen auf Bussen gesponsort. Warum sollte irgendjemand Geld für die Förderung des Glaubens in einem Umfeld des Unglaubens ausgeben?

Alle Zweige des Christentums sind auf der Flucht. Es scheint, als sei der atheistische Säkularismus mit seinen Kernbotschaften wie der Homo-Ehe, dem Recht auf Abtreibung, Gelegenheitssex, der Legalisierung von Drogen usw. dabei, die Welt zu erobern.

Was soll ein Christ tun?

Biblische Prophezeiungen warnen uns vor diesen besorgniserregenden Trends in der modernen Gesellschaft. Die entschlossene Zurückweisung biblischen Einflusses ist im höchsten Maße vorhersehbar. Dies ist der Weg der menschlichen Natur, welche von der bösen Herrschaft Satans des Teufels eingespant ist.

Wie bekämpft man die Impulse dieses finsternen Geistes? Wenn man glaubt, dass die Bibel das inspirierte Wort Gottes ist, dann kann man sich überwältigt fühlen. Was kann man tun – heute, im Hier und Jetzt?

Ärzte halten sich an das Prinzip: „Richte zuerst keinen Schaden an.“ Die Nachfolger Jesu Christi sollen jedoch mehr tun als nur das Negative zu meiden. Unser Verhalten soll die wahren Werte Gottes reflektieren. Also: Tu zuerst etwas Gutes!

Was aber ist „Gutes“?

Ein junger Mann fragte Jesus einmal: „Meister, was soll ich Gutes tun, damit ich das ewige Leben habe?“ Und Jesus antwortete: „Was fragst du mich nach dem, was gut ist? Gut ist nur Einer“ (Matthäus 19,16-18).

Jesus wusste, dass wir diese Frage stellen würden, denn wir sind dem jungen Mann, welcher ewiges Leben wollten, sehr ähnlich. Achten wir auf die Ant-

wort Christi: „Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote.“ „Welche?“ fragte der junge Mann (eine überraschende Frage von einem jungen Juden). Was meinte er mit „welche“?

Geduldig antwortete Christus: „Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis geben; ehre Vater und Mutter; und: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Das ist die Hälfte der Zehn Gebote samt ihrer zugrunde liegenden Zusammenfassung, seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben!

Das Gesetz des Guten

Erkennen wir, dass Christus das ewige Leben mit dem Halten von Gottes Geboten, welche auch als Gottes Gesetz bekannt sind, verband? Leider tut dies die Mehrheit des modernen Christentums nicht. Diese Geisteshaltung stellt ein Problem dar, da Gottes Gesetz das Gesetz des Guten ist.

Vielmehr sagt die Bibel, dass „das Gesetz heilig und das Gebot . . . heilig, gerecht und gut“ ist (Römer 7,12). Gott hat das Universum inklusive der Menschheit erschaffen. Daher hat Gott die ultimative Autorität zu entscheiden, was gut und was böse ist. Niemals heißt es: „Wenn es sich gut anfühlt, dann tu es!“ – ein idiotisches Schlagwort für unmoralisches Verhalten während der ersten Sex- und Drogenrevolution in den 1960er Jahren.

Bis wir uns entschließen, Gottes Weg zu gehen, sind unsere Gefühle diesbezüglich abgestumpft. Wenn wir dann nach Gottes Gesetz des Guten leben, gleichen sich unsere Emotionen Gottes Definition vom Guten an. Folglich wird das Gute, wie es von Gottes Gesetz definiert wird, schrittweise das, was wir wollen und wonach uns der Sinn steht.

Ein guter Anfang

Ist uns bewusst, dass wir als Christen an dem kosmischen Kampf des Guten gegen das Böse teilnehmen? Sind wir von uns aus bereit dafür? Sicher nicht – das ist ein bisschen zu überwältigend.

Manchmal scheint es, als kämpften wir allein gegen den bösen Einfluss des Teufels in der Gesellschaft!

Also wie gehen wir vor? Hier ist der Schlachtplan:

Als Jesus die Frage nach dem Guten beantwortete, fasste er die Zehn Gebote durch die zwei größten Gebote zusammen: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten“ (Matthäus 23,37-40). Und sie fassen wirklich die ganze Bibel zusammen.

Die ersten vier der Zehn Gebote zeigen besonders unsere Liebe zu Gott, welche über allem steht. Im Mittelpunkt der letzten sechs Gebote steht die Nächstenliebe.

Wir kämpfen gegen Satan, wenn wir anderen helfen, dienen und uns um sie kümmern. Wir ehren die Eltern und sind friedfertig. Wir lieben unseren Ehepartner, wir reden die Wahrheit und achten den Besitz der anderen und begehren ihn nicht.

Wir lieben Gott, indem wir beten und die Bibel studieren. Dabei entfernen wir alles aus unserem Leben, was wir mehr als Gott schätzen. Wir geben Acht, dass wir Gottes Namen nicht missbrauchen. Der biblische Sabbat ist uns wichtig und wir halten ihn als Gottes heiligen Ruhetag.

Wenn wir schrittweise vorgehen, so wie es uns Jesus gezeigt hat, werden wir zu wahrer geistlicher Bekehrung kommen, und dann wird es ebenso schrittweise natürlich für uns werden, Gutes zu tun. Suchen wir eins von Gottes Geboten aus und fangen wir an, das Gute zu tun, indem wir es noch konsequenter befolgen. Dann werden die anderen Gesetze des Guten folgen, bis es zur Gewohnheit wird.

Ärzte haben eine gute Priorität: Richte zuerst keinen Schaden an. Als Christen können wir aber auch das Positive betonen: Tun wir zuerst etwas Gutes! ■